

Hedwig Brenner

## Das Chanukka-Wunder

Wer in Israel nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist (Ben-Gurion)

Wie viele alte Telefonbüchlein benötigt ein alter Mensch, die Namen der Personen, die ich einst eingetragen hatte, sind fast alle nicht mehr da...doch ...da fand ich unter dem Buchstaben O den Namen Olga...sollte ich versuchen, sie anzurufen????

Die Begegnung mit Olga fand vor 15 Jahren statt....

Es war gerade der dritte Tag Chanukka, an dem Gert, mein Mann, zur Behandlung in der physiotherapeutischen Abteilung der Lin-Polyklinik vorgemerkt war. Gerade zu Chanukka, zum Lichterfest, standen wir an der Bus-Haltestelle und warteten....

Bei vielen Völkern betet man grosse und kleine Götter an, manche Religionen haben grosse und kleine Propheten, bei den Juden gibt es grosse und kleine Feiertage...Der Vorteil der kleinen Feiertage besteht darin, dass man alles, aber auch alles, was an den grossen Feiertagen verboten ist, tun kann, zum Beispiel Autofahren, Feuer oder Licht anzünden, und anderes mehr...Diese Feiertage werden besonders von Kindern sehnsüchtig erwartet, nicht nur weil sie schulfrei haben, aber besonders wegen der süssen „Sufganiot“ , der Faschingskrapfen und der vielen Geschenke. Aber sie freuen sich hauptsächlich auf das Entzünden der kleinen Chanukka-Kerzen.

Die Bedeutung des Lichterfestes greift auf die Maccabäerzeit zurück, auf das legendäre Ölwunder, als das Öl der Lampe, das für einen Tag reichen sollte, ganze acht Tage den grossen Tempel in Jerusalem erhellte.

Nun zurück zu unserer Geschichte .

Wir warteten also auf den Autobus an der Haltestelle gleich neben unserem Haus. Ein Taxi hätte die Wartezeit verkürzt, aber unseren Geldbeutel stark belastet, da es sich um eine langwierige Behandlung, nach einem Armbruch handelte. Da der Bus nur alle dreissig Minuten vorbeikam, und auch oft mit minutenlanger Verspätung, hatten sich viele Leute angesammelt..Einige schimpften, andere dösten vor sich hin. Endlich hielt der Bus vor uns. Ein Gedränge entstand. Ich versuchte, so gut es ging, Gerts lädierte Schulter abzuschirmen, aber gestossen wurde man doch...man befindet sich doch nicht in Deutschland, der Schweiz oder Österreich.... Der Bus war bereits voll besetzt, da und dort ein freier Platz. Ich entdeckte einen unbesetzten Platz neben einer Dame, Gert nahm auf der entgegengesetzten Seite einen Sitz ein. Wir konnten uns sehen, aber nicht miteinander reden.

Mein Hobby ist es, auf Bahnhöfen und Busstationen die Menschen zu betrachten, um nach dem Aussehen ihren Beruf zu erraten..Es macht mir einfach Spass. Die Frau neben mir war schön und um die zwanzig Jahre jünger als ich. Sitzend sah sie etwas rundlich aus, überragte mich aber um einen halben Kopf, Sie hatte hübsche,

regelmässige Züge, das Gesicht von dunkelbraunem, gewelltem Haar umrahmt. Sie hatte mich mit traurigen Augen angesehen, als ich sie fragte, ob der Platz neben ihr frei sei. Ich fühlte ihre innere Unruhe, die auf mich übergriff... Ihre Finger waren ineinander verkrampft, sie schien einen inneren Kampf auszufechten. Von gegenüber, wo Gert sass, fixierte mich schon geraume Zeit eine Frau in meinem Alter... Sie hatte graues, nach hinten gekämmtes Haar und ein müdes Gesicht. Ich fragte mich ob ich ihr schon mal im Leben begegnet war, es fiel mir aber, trotz angestrengtem Nachdenken, nichts ein. Aber vielleicht meinte sie gar nicht mich, sondern meine Nachbarin...

In diesem Augenblick rief die Frau von gegenüber: „Bist Du nicht Olga?“ Ich fühlte mich nicht angesprochen, da ich nicht Olga heisse.. Meine Nachbarin hingegen fuhr erschreckt zusammen.

„Ja, sagte sie, „ich heisse Olga, aber woher wissen Sie das? Ich kenne Sie nicht, habe Sie nie in meinem Leben gesehen...Woher stammen Sie?“

„Ich bin in Lemberg geboren, dort lebte ich vor“...sie machte eine Pause, „vor dem Krieg“..

„Klar, dass wir uns nicht kennen, ich stamme aus der Slowakei. Sie haben mich scheinbar mit jemandem verwechselt“ sagte meine Nachbarin und hielt die Unterhaltung für beendet.

Die Frau von gegenüber lächelte traurig.. „Nein, ich bin ganz sicher, Sie sehen Ihrer Mutter sehr ähnlich, als sie mit Ihnen und Ihrer Zwillingsschwester nach Auschwitz kamen. Ihr wurdet dem „Kinderheim“ von Dr.Mengele zugewiesen.... ich war Euere Kindergärtnerin, ich war 17 Jahre alt und Ihr beide 4, ich heisse Bracha...erinnern Sie sich nun?

Die sonst so lärmenden Fahrgäste, wie Schüler einer Schulklasse, verstummten. Eine tiefe Stille breitete sich aus. Alle Passagiere fühlten sich wie Zuschauer eines Theaterstückes, eines Dramas. Nur neben mir war ein lautes Schluchzen vernehmbar. Auch mir schossen Tränen in die Augen und ich streichelte leicht Olgas Hand.

Der Bus hatte soeben eine Station erreicht, viele Fahrgäste stiegen aus. Neben meinem Mann und Bracha wurden Plätze frei, wir gingen hinüber. Ich sass nun Bracha und Olga gegenüber. Olga hatte ihren Kopf auf Brachas Schulter gelegt, eine Geste wie im „Kinderheim“ in Auschwitz. Sie weinte still vor sich hin, von den Erinnerungen der überstandenen Qualen übermannt. Sie hatten sich 50 Jahre nicht gesehen und sie hatten sich gerade zu Chanukka wiedergefunden.

Olga hatte sich beruhigt. Es war weder die Zeit, noch der Ort über die Ereignisse der vergangenen Jahre nach dem Krieg zu berichten. Sie tauschten Adressen und Telephonnummern aus, um sich an einem späteren Tag zu treffen.

Auch ich bat Olga um ihre Telephonnummer. Ich wollte mehr erfahren, Sie wohnte zufällig in meiner Nähe, besuchte mich einige Tage nach unserer Begegnung und erzählte mir ihre Lebensgeschichte, einer der unzähligen erlebten Romane, die das erbarmungslose 20.te Jahrhundert geschrieben hatte und das ich hier kurzgefasst wiedergeben möchte.

Olga stammte aus dem Süden der Slowakei, wurde in einer jüdisch-orthodoxen Familie geboren und kam mit den Eltern 1941 ins Ghetto. 1942 wurde die Familie

nach Auschwitz deportiert, der Vater sofort zu den Gaskammern gebracht, die Mutter mit den Zwillingsschwestern in Dr. Mengeles Versuchslabor. An die Zeit vor Auschwitz reichten ihre Erinnerungen kaum. Sie war zu klein. Auch die verbrecherischen Versuche an den Zwillingen erschienen nur noch nachts als Alpträume.

Sowohl die Mutter, als auch die kleinen Mädchen haben wie durch ein Wunder Auschwitz überlebt. Zu Skeletten abgemagert kehrten sie in die Slowakei zurück. 1945 wurden Kinder, die die Lager überlebt hatten von englischen und schottischen, christlichen und jüdischen Familien aufgenommen. Olga und ihre Schwester kamen ins Haus eines Rabbiners in Dublin. Sie erhielten eine vorzügliche religiöse Erziehung, besuchten englische Schulen und blieben acht Jahre in Irland. Ihre Mutter hatte in der Zwischenzeit wieder geheiratet und war nach Israel ausgewandert, wo sie noch weitere Kinder zur Welt brachte. Als die Schwestern 16 Jahre alt waren, kamen sie zu den Herbstfeiertagen nach Israel. Olga war nicht an das Klima Israels gewöhnt, auch kamen beim Wiedersehen mit der Mutter die Erinnerungen wieder. Zu Neujahr in der Synagoge wurde ihr übel und man brachte sie in den Vorraum, Ein junger Fliegeroffizier brachte ihr ein Glas Wasser. Sie verliebten sich ineinander, heirateten und hatten 2 Kinder..."

„Dies waren die glücklichsten Jahre meines Lebens“ sagte Olga mit tränenerstickter Stimme...denn ...in einem der Kriege wurde sein Flugzeug abgeschossen....

Eine wahre Begebenheit um Chanukka, die alljährlich, wenn das Lichterfest sich nähert, in mein Gedächtnis wiederkommt.

